



HELENA BAROP

Der große Rausch.
Warum Drogen kriminalisiert werden. Eine globale
Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute

Siedler Verlag | München 2023
304 Seiten, Hardcover | 26,00 €
ISBN 978-3-8275-0172-1

rezensiert von

KRISTOFF KERL, Köln

In den letzten Jahren ist in einigen Ländern wie Uruguay und den USA Bewegung in die Drogenpolitik gekommen. Das Ende Februar im Bundestag verabschiedete Cannabisgesetz erlaubt es nun auch in Deutschland Erwachsenen, über sogenannte *Cannabis Social Clubs* legal Cannabis zu erwerben bzw. es privat anzubauen und zu konsumieren. Diese Veränderungen in den Drogenpolitiken einiger Länder hat die Historikerin und Publizistin Helena Barop zum Anlass genommen, um einen Überblick über die Entstehung moderner Drogenprohibition zu liefern. Bereits in ihrer 2021 veröffentlichten und mehrfach preisgekrönten Dissertation »Mohnblumenkriege« hatte sich Barop detailliert mit einem wichtigen Aspekt moderner Drogenpolitik auseinandergesetzt: der Drogen-Außenpolitik der USA zwischen den 1950er und den 1970er Jahren.¹ Nun hat sie mit »Der große Rausch« ein weiteres und erneut sehr lesenswertes Buch vorgelegt. Bei »Der große Rausch« handelt es sich jedoch, anders als bei ihrer ersten Monographie, nicht um ein wissenschaftliches Buch, sondern um ein Sachbuch, das ein breiteres Publikum adressiert und zu diesem Zwecke auf einen wissenschaftlichen Sprachduktus, einen ausführlichen Endnotenapparat und ein detailliertes Literatur- bzw. Quellenverzeichnis verzichtet.

Zeitlich nimmt das Buch den Zeitraum seit dem 19. Jahrhundert in den Blick. Geographisch richtet Barop den Untersuchungsfokus weitgehend auf die USA, die sie als maßgebliche Kraft bei der Herausbildung der modernen Drogenprohibition begreift. So widmen sich acht der insgesamt elf Kapitel der von den USA sowohl im Inneren als auch außenpolitisch verfolgten Drogenpolitik. Aber auch die Entwicklung, die die Drogenpolitik in den geographischen Gebieten genommen hat, aus denen sich die Bundesrepublik zusammensetzt, wird skizziert – wenn auch eher cursorisch.

Einleitend problematisiert die Autorin zunächst den Begriff der »Droge«, wie er alltagssprachlich häufig genutzt wird und dessen Verwendung laut Barop Substanzen wie Alkohol ausschließt. Dabei verweist sie anschaulich auf die Willkürlichkeit und die Widersprüchlichkeit des

¹ Helena Barop, Mohnblumenkriege. Die globale Drogenpolitik der USA 1950–1979, Göttingen 2021.

Sammelbegriffs »Droge«, der sich einer kohärenten Definition entzieht. Vor diesem Hintergrund verwendet sie den Terminus als einen Quellenbegriff.

Den Anfang nahm die Geschichte der modernen Drogenprohibition mit der Synthetisierung von Substanzen wie Morphin (1805) und der Popularisierung eines neuen, nicht-medizinischen Drogengebrauchs durch romantische Dichter wie Thomas De Quincey, Samuel Coleridge und Charles Baudelaire, der auch bald in der Konsumkultur in Form psychoaktiver Genussmittel – beispielsweise dem *Pemberton's French Wine Coca*, dem Vorgänger der *Coca-Cola* – seine Spuren hinterließ (Kapitel 1). Die Entdeckung des Morphiums und des Kokains (1860) lösten in den USA jeweils für einige Jahre große Wellen der Euphorie aus und die Anzahl an Menschen, die diese Substanzen konsumierten, wuchs rapide, bevor der massiv gestiegene Konsum dann mit ein paar Jahren Verzögerung problematisiert wurde. Die ersten gesetzlichen Verbote betrafen jedoch eine andere Substanz: das Rauchopium, das 1875 in San Francisco kriminalisiert wurde. Dieses Verbot wies eine deutlich rassistische Stoßrichtung auf, wurde es doch aufs Engste mit vermeintlich von chinesischen Arbeitsmigranten ausgehenden Lastern und Gefahren verknüpft (Kapitel 2).

Nachdem im späten 19. Jahrhundert der Konsum von Substanzen wie Opium zunehmend mit »Sittlichkeit« und »Moral« in Kontrast gesetzt wurden, kam es um die Jahrhundertwende auch zu den ersten Bemühungen der USA, dem als Übel ausgemachten Drogengebrauch auf globaler Ebene entgegenzuwirken. Und auch im Inneren wurde durch die Verabschiedung des *Harrison Narcotics Tax Act* (1915) mit restriktiveren legislativen Mitteln gegen Drogenabhängigkeit vorgegangen (Kapitel 3). Nur einige Jahre später wurde in den USA zudem die Herstellung, der Verkauf und der Konsum von Alkohol kriminalisiert – eine politische Entscheidung, die rasch zur Herausbildung von Schwarzmärkten führte, die wiederum von »Untergrundunternehmen« (S. 83) dominiert wurden (Kapitel 4). Nachdem 1933 die Alkoholprohibition wieder aufgehoben wurde, engagierten sich diese auf neu entstehenden Schwarzmärkten. Einen wichtigen Beitrag hierzu lieferte das Verbot des Cannabiskonsums durch den *Marihuana Tax Act* von 1937, die eng mit anti-mexikanischen *moral panic*-Diskursen verwoben war (Kapitel 5). Während illegale Substanzen auch in den folgenden Dekaden in steter Regelmäßigkeit zum Gegenstand von *moral panic*-Diskursen wurden, gerieten legale Amphetamine und Beruhigungsmittel im Zeitalter des McCarthyismus und des Konformismus in den 1950er Jahren zu den kleinen Helfern vieler Bewohner*innen der von den weißen Mittelschichten dominierten suburbanen Räume. Gleichzeitig diente Substanzgebrauch in den 1950er Jahren subkulturellen Gruppen wie den *Beats* als Mittel eines gegen die dominanten Formen der Lebensführung gerichteten Lebensstils. Substanzgebrauch war also gleichzeitig eine Technik der gesellschaftlichen Anpassung wie auch der rebellischen Abgrenzung (Kapitel 6).

Aber auch in das Feld der psychiatrischen Therapie fanden (psychedelische) Substanzen wie das 1938 erstmals von Albert Hofmann synthetisierte LSD seit den 1950er Jahren zunehmend Einlass. Psychiater*innen und Psycholog*innen wie Humphry Osmond und Timothy Leary versuchten, psychedelische Substanzen dafür fruchtbar zu machen, vermeintliche oder tatsächliche psychische Probleme und Persönlichkeitsstörungen zu erforschen und zu therapieren. Das Zeitalter der »psychedelischen Revolution« nahm seinen Anfang (Kapitel 7). In den 1960er Jahren nutzten zunehmend auch andere Bevölkerungsgruppen die vermeintlichen Subjekteffekte psychedelischer Substanzen. LSD, Meskalin, Psilocybin und Cannabis fanden nun auch Anklang in studentischen und gegenkulturellen Szenen und Milieus – eine Geschichte, die Barop in ihrem Narrativ eng mit dem 1963 von der Harvard University entlassenen Timothy Leary und den sogenannten Hippies verknüpft. Während Gegenkulturelle unterschiedlicher Couleur versuchten, mittels psychedelischer Substanzen und Cannabis ihr Bewusstsein zu »erweitern«, breitete sich in den afroamerikanischen *Communities* in den zunehmend pauperisierten Innenstädten der großen Metropolen der Gebrauch von Heroin aus (Kapitel 8). Der Substanzgebrauch dieser beiden Bevölkerungsgruppen bildete den Hintergrund des Feldzugs gegen Drogen, den Richard Nixon nach seiner Wahl zum US-Präsidenten 1968 im Namen der sogenannten *silent majority* startete und der im 1971 ausgerufenen *War on Drugs* mündete. (Kapitel 9).

Der Export der US-amerikanischen Politik der Drogenprohibition bildet den Gegenstand des zehnten Kapitels, wobei primär die Drogenpolitik im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik

im Verlauf des 20. Jahrhunderts in den Fokus genommen wird. Obwohl Drogengebrauch bereits in den Dekaden zuvor eine Rolle gespielt hatte – beispielsweise war den Soldaten im Zweiten Weltkrieg im großen Stile Amphetamine gegeben worden – wurde Drogengebrauch erst in den Jahren um 1970 zu einem öffentlichen Problem, wobei die öffentliche Debatte laut Barop von Fehlinformationen und hysterischen Vorstellungen von Drogenabhängigkeit durchzogen war. In Reaktion darauf kam es zur Verabschiedung eines Betäubungsmittelgesetzes, das wesentlich von US-amerikanischen Politikansätzen inspiriert war. In den folgenden Jahrzehnten wurde insbesondere der gesellschaftliche Umgang mit den sogenannten Junkies zum Sinnbild der bundesrepublikanischen »Drogenpolitik der Ausgrenzung und Desinformation« (S. 235) (Kapitel 10). Die Effekte, die die auf Prohibition ausgerichtete Drogenpolitik zeitigte, lassen sich gegenwärtig in den USA beobachten. Nicht nur, dass Drogenkonsument*innen durch die Politik der Prohibition dazu verdammt sind, auf dem Schwarzmarkt zu agieren und dort häufig verunreinigte Substanzen erwerben, die ihrer Gesundheit schwere Schäden zufügen, lässt sich auf dem Negativkonto der Drogenprohibition verbuchen. Die Drogenprohibition ist auch seit ihren Anfängen eng mit einem gegen *People of Color* gerichteten Rassismus verflochten, was sich etwa in der Praktik des *racial profiling* und den daraus resultierenden enorm hohen Zahlen afroamerikanischer Inhaftierter niederschlägt (Kapitel 11).

Helena Barop hat mit »Der große Rausch« ein gut lesbares, sehr informatives und den globalen Regimes der Drogenprohibition kritisch gegenüberstehendes Buch vorgelegt. Eine Stärke des Buches liegt darin, dass es die Verquickung der Drogenpolitiken mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Herrschaftskategorien wie Geschlecht und *race* bzw. Ethnizität überzeugend herausarbeitet. In diesem Kontext zeigt sich jedoch auch eine Schwachstelle des Buches: die stellenweise Neigung zu Verkürzungen und Simplifizierungen. In »Der große Rausch« wird die Geschichte der Drogenprohibition tendenziell als eine Geschichte dargestellt, die von weißen Männern wie Harry J. Anslinger, Timothy Leary und Richard Nixon gemacht wurde. Dabei drohen andere soziale Gruppen wie etwa weiße Mittelschichtsfrauen als Träger*innen der Drogenpolitiken aus dem Blick zu geraten.² Auch in der Darstellung des psychedelischen Substanzgebrauchs in der *Counterculture* der 1960er und 1970er Jahre zeigt sich dieser Hang zu argumentativer Verengung. Wenn Barop diese Geschichte wesentlich an Leary und den sogenannten Hippies festgemacht, läuft sie Gefahr die stereotype Gleichsetzung von Gegenkultur und Hippies zu reproduzieren. Aber die US-amerikanische *Counterculture* war wesentlich heterogener und auch militant agierende und von der Revolution träumende Gruppen wie die *Youth International Party*, die *White Panther Party* und der *Weather Underground* befürworteten in den Jahren um 1970 den Gebrauch von Cannabis und LSD als Mittel der radikalen Subjekt- und, darüber vermittelt, Gesellschaftstransformation.³ Trotz dieser kleinen Kritikpunkte hat Helena Barop mit »Der große Rausch« ein interessantes und lesenswertes Buch vorgelegt, das nicht zu Unrecht seit seinem Erscheinen viel Aufmerksamkeit erfahren hat.

Zitierempfehlung

Kristoff Kerl, Rezension zu: Helena Barop, *Der große Rausch. Warum Drogen kriminalisiert werden. Eine globale Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute*, Sieder Verlag, München 2023, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 64, 2024, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81978>> [4.3.2024].

² Weiße Frauen waren beispielsweise bedeutende Akteurinnen in der Prohibitionsbewegung oder in Anti-Cannabis-Initiativen der 1970er Jahre; vgl. Timo Bonengel, *Riskante Substanzen. Der »War on Drugs« in den USA, 193-1992*, Frankfurt/New York 2020; S. 146 u. 154-162; Joshua Clark Davis, *From Head Shops to Whole Foods. The Rise and Fall of Activist Entrepreneurs*, New York 2020, S. 114-116.

³ Damon R. Bach, *The American Counterculture. A History of Hippies and Cultural Dissidents*, Lawrence (KS) 2020; Kristoff Kerl, *Psychedelic Marxism. The Ecstatic States of the Body in the White Panther Party around 1970*, *American Communist History* 22 (2023), Nr. 3-4, S. 173-194; ders., *Rausch und Revolution. Die White Panther Party in Europa*, in: Detlef Siegfried (Hg.), *Global Europe Underground. Transnationale Netzwerke und globale Perspektiven europäischer Alternativmilieus, 1965-1985*, München [2024].